

Vom schweizerischen Gutenbergmuseum und seiner Zeitschrift

Autor(en): **Kehrli, Jakob Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **3 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bestärkt in vielen Lebenslagen, ich habe die niederdrückende Gewalt des Krieges bei ihnen vergessen.

Gedulden, Gedulden, Gedulden,
Gedulden unter dem Blau!
Was wir dem Schweigen verschulden,
macht uns das Reifen genau!

Diese edle hohe Kunst hat alle Kraft in sich, uns aufzuheben über alle irdische Bedrängnis. Immer, wenn ich diesen Band aufschlage, denke ich freilich auch an den frühen Freitod des Freundes, der die Liebe, die er so sehr suchte, nicht finden konnte.

An dieses Gedichtwerk reihen sich viele, nicht von einer solchen überragenden Höhe, aber vielleicht einer nicht minderen Schön-

heit und Tiefe. Immer wieder ist ein Gedicht da, ein kleines vollkommenes Wunder, neu und unzerstörbar, aus der Begabung so vieler geflossen. Aber hier sich verbreiten, hieße sich verlieren in einem Wald der Beglückung, oder eine Abhandlung über Lyrik schreiben, die mir nicht vorgesetzt ist. Nur den lyrischen Sinn zu wecken, kann noch Bedeutung haben, «Licht vom unerschöpften Licht» zu borgen und einzudringen durch das Wort in das große Geheimnis des Daseins, das Glück aus den Büchern zu reißen, wenn die Menschen zueinander finden sollen und wir im Kriege vermieden wünschen, wenn wir nicht beschämend arm in dieser Welt, wenn wir nicht umsonst in ihr gewesen sein sollen.

JAKOB OTTO KEHRLI (BERN)

VOM SCHWEIZERISCHEN GUTENBERGMUSEUM UND SEINER ZEITSCHRIFT

Jeder Bücherfreund kennt und schätzt das Gutenbergmuseum in Mainz, das seit Jahren von Professor Aloys Ruppel und seinem Assistenten, Dr. Helmut Presser vorbildlich geleitet wird. 1962 soll das kriegsgeschädigte Mainzer Gutenbergmuseum, wie ein Phönix aus der Asche, neu und schöner denn je wiedererstehen.

Nun trifft es sich, daß das Mainzer Gutenbergmuseum einen Bruder besitzt, der genau gleich alt ist. Die beiden sind also gewissermaßen Zwillingsbrüder, nur mit dem Unterschied, daß der eine (der Mainzer) groß und stattlich geworden ist, der andere (der Berner) im Wachstum etwas zurückgeblieben, aber nichtsdestoweniger munter und zwäg ist.

Dies kam so: Nicht selten kommt es vor,

daß zwei einen guten und denselben Gedanken haben, ohne voneinander zu wissen. Waren es in Mainz die Bürgerschaft und die Stadt, die 1900, das heißt 500 Jahre seit der vermutlichen Geburt des Erfinders der Kunst, mit beweglichen Lettern zu drucken, ihn durch die Gründung eines Museums ehrten, so war es in Bern ein klein wenig anders. Hier taten sich einige, von ihrem Beruf ergriffene Meister und Gesellen zusammen, veranstalteten im Gewerbemuseum eine Ausstellung, und der Schreiber zählt es zu seinen frühesten Erinnerungen, diese Schau auch besucht zu haben. Namentlich ist ihm der Drucker in der alten Handwerkertracht an der alten Holzpresse in Erinnerung geblieben. Von diesem Jugendlebens her leitet er, der später Jurist

geworden ist, seine Hinneigung zu schönen Büchern und der edlen Druckerkunst ab. Dies aber nur nebenbei. Als in Bern die Ausstellung zu Ende war, reute es Meister und Gesellen, alles wieder wegzuräumen. Sie wurden einig, im Historischen Museum ihrer Stadt um Gastrecht nachzusuchen, was ihnen auch gewährt wurde. Bei den «alten Stuben» wurde ihnen im Kellergeschoß ein Raum zur Verfügung gestellt, und daraus wurde die «Gutenbergstube». Getragen und gefördert wurde sie, und wird es heute noch, von der Rechtsform eines Vereins, und so ist es bis heute geblieben. Eine hölzerne Druckerpresse (wir kennen sie bereits), ein Setzerregal mit Tenakel und Winkelhaken und gotisierte Vitrinen bildeten den Inhalt. An die zwanzig Jahre gingen dann vorüber. Die Sammlungen wuchsen an, und die «Stube» wurde zu klein. Man zog in den bedeutend größern Raum im Westflügel des Historischen Museums. So blieb es bis 1960. Wieder wurden die Räume zu eng, und da ging, nach einigen Anläufen, ein längst gehegter Wunsch in Erfüllung. Im Gewerbemuseum der Stadt Bern, das ohnehin, verwaltet durch den Kanton Bern, dem Gewerbe dient, wurde nun auch dem Graphischen Gewerbe und zwar dem «Gutenbergmuseum» Raum zur Verfügung gestellt, um dort seine Sammlungen unterzubringen und Ausstellungen durchzuführen. Und nun ging es gemächlich, wie es sich für Bern geziemt, vorwärts. Fürs erste wurde die Max Bühler-Stube eingebaut, in Erinnerung an den 1953 in Zürich gestorbenen Meister der Schwarzen Kunst. Dann wurde als festliche Overtüre die von Zürich übernommene Pierre Gauchat-Ausstellung gezeigt, es brillierten die Handsetzer und später die Schriftkünstler mit Sonderausstellungen. Jetzt, im Dezember, zeigen wir die «Schönsten Bücher», die im Frühjahr als die Schönsten des Landes auserkoren wurden. Das Schweizerische Gutenbergmuseum in Bern besitzt das Privileg, nicht nur die «Schönsten Bücher» zu zeigen, sondern sie auch seinen Sammlungen ein-

verleihen zu dürfen. Dies dankt es dem Schweizerischen Buchhändler- und Verleger-Verein.

Nun werden wieder wechselnde Ausstellungen folgen. Geplant ist eine solche über «Daumier und die Presse», den Buchbinder Hugo Peller, «Papier und Wasserzeichen» und andere mehr.

Zum eigentlichen Tätigkeitsbereich des Berner Museums gehört auch die Herausgabe einer *Zeitschrift*. Sie trägt den Namen «Schweizerisches Gutenbergmuseum, Musée Gutenberg Suisse», wird deutsch und französisch redigiert und erscheint vierteljährlich in der Stärke von etwa vier Bogen, jährlich als stattlicher Band mit rund 230 Seiten und mit vielen Kunstdruckbeilagen. Unbescheiden wäre es vom Schreibenden, ausführlich über diese Zeitschrift zu berichten, denn er ist ihr Schriftleiter. Bloß der Untertitel sei erwähnt: Zeitschrift für Buchdruckgeschichte, Graphik und Zeitungskunde. Ein großer Rahmen, in dem sich allerhand einspannen läßt. Da der Buchdruckkunst gedient sein soll, wird besonderes Gewicht gelegt auf eine gepflegte Haltung und Gestaltung. Dafür zeichnet verantwortlich der Hauptlehrer für Typographie in Bern und ein Meister seines Faches: Walter Zerbe. Nichts entgeht seinem geübten Auge. Hier wird ein zu großer Durchschuß ausgemerzt, dort ein unschöner Zeilenfall ausgeglichen und was dergleichen Dinger sind, die ein ästhetisch und typographisch geschultes Auge verletzen. Die Zeitschrift selbst erscheint in einer Auflage von tausend Exemplaren und wird auch vom Ausland geschätzt. Eine großzügige schweizerische Papierfabrik stiftet das Papier, und dies aus Sympathie zum Institut und zum Buchdruckgewerbe. So kann die Zeitschrift verhältnismässig wohlfeil abgegeben werden. Aber jetzt genug! Nachdem «Librarium» seinen kostbaren Raum zur Verfügung gestellt hat, möchten wir bloß noch beifügen, daß Probenummern kostenlos angefordert werden können vom «Schweizerischen Gutenbergmuseum», Zeughausgasse 2 in Bern.